

# NEWSLETTER

FAKULTÄT SOZIALE ARBEIT, GESUNDHEIT UND PFLEGE

1. AUSGABE - SOMMERSEMESTER 2014





## Neues aus der Fakultät

- 1 Viel Neues**
- 2 Lehre**  
Schulunterricht mit perfektem Dinner
- 3 Im Gespräch**  
mit Prof. Dr. Astrid Elsbernd
- 4 Alumni**  
Aufsteigerin aus den eigenen Reihen
- 5 Aus der Praxis**  
„Te Whariki“ -  
Ein Blick auf Neuseeland
- 6 Forschung**  
Lehrergesundheit
- 8 Forschung**  
Demenzgerechte Versorgung
- 9 Forschung**  
Prävention des riskanten Substanzkonsums
- 10 Forschung**  
Von der Pflege in die Hochschule
- 12 Forschung**  
Vermeidung von Diskriminierung
- 13 Von Studis für Studis**  
Fachschaft
- 14 Unter der Lupe**  
9 Fragen an Prof. Dr. Heidenreich
- 15 Impressum**
- 15 Auf die Schnelle**  
Wussten Sie schon, dass...?



WENIG BEKANNTES

## VIEL NEUES

**Liebe Leserinnen und Leser,**

die Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege und ihre Ursprünge wandeln nunmehr seit 97 Jahren auf Pfaden durch die Region Stuttgart und hinterließen seit der Gründung der Sozialen Frauenschule des Schwäbischen Albvereins ihre ganz eigenen Spuren. Sie hinterließen Spuren in der Lehre, Spuren in der Praxis und damit auch Spuren in der Gesellschaft.

Diese Spuren möchte die Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege gerne festhalten und sichtbar machen, sodass auf den Pfaden der Fakultät immer wieder von Neuem gewandelt werden kann. Mittlerweile zählt die größte Fakultät der Hochschule Esslingen über 1000 Studierende, über 40 Professorinnen und Professoren und über 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Vieles läuft hier hinter den Kulissen ab, vieles in versteckten Winkeln – kurzum: Es gibt immer viel Neues zu berichten.

In dieser erstmaligen Newsletterausgabe wird von den Kocherlebnissen der Studierenden mit den Schülern und Schülerinnen der Burgschule Plochingen berichtet, von den Eindrücken aus der frühkindlichen Erziehung in Neuseeland und von der Aufsteigerin Bärbel Wesselborg, Alumna unserer Fakultät.

Wir dürfen uns auch über Geschichten aus dem Nähkästchen freuen: Astrid Elsbernd, Dekanin der Fakultät, erzählt von ihrem Ehrenamt an einer Schiedsstelle im Bereich der Qualitätssicherung von Pflegeeinrichtungen. Thomas Heidenreich, Prodekan der Fakultät, geht lieber wandern statt skifahren, mag eigentlich weder Karneval noch das Oktoberfest, aber ist dafür ein leidenschaftlicher Steak und Lachs-Esser.

Besonderes Augenmerk liegt in dieser Ausgabe auf den unterschiedlichen Forschungsprojekten, die im Laufe der letzten Jahre rapide zugenommen haben.

Es werden nach Antworten geforscht, wie wir kognitiv eingeschränkten Personen einen Krankenhausaufenthalt erleichtern können und von welchen Faktoren die Lehrer- und Lehrerinnengesundheit abhängt. Es wird ein Konzept ausgearbeitet, wie Diskriminierung an Schulen verhindert werden kann. Und es werden nach Lösungen gesucht, wie Studierende für das Thema Alkohol und andere Süchte sensibilisiert werden können. Nicht zuletzt meldet sich die Fachschaft SAGP zu Wort. Sie informiert über Vergangenes und berichtet über Kommendes.

Auf diesem Wege möchte ich allen Autorinnen und Autoren für die fleißige Mitarbeit an der ersten Ausgabe danken. Ohne Ihre Beiträge ließen sich die Spuren der Fakultät nicht nachzeichnen.

Und nun viel Spaß beim Schauen, Schmökern und Schmunzeln.

Ihre Redaktion

## Prof. Dr. Bettina Müller Schulunterricht mit perfektem Dinner



**Esslingen/Plochingen.** Hindernisse bei der Trendsportart „Parkour“ überwinden, kochen wie beim „perfekten Dinner“, in die Rolle eines Regisseurs, Filmteams, Redakteurs oder Schauspielers schlüpfen – all das erlebten Schüler- und Schülerinnen der Burgschule Plochingen gemeinsam mit 14 Studierenden der Hochschule Esslingen im Rahmen des Projekts Kompetenzlaboratorium.

Unter der Leitung von Professorin Bettina Müller und in Kooperation mit dem Kreisjugendring Esslingen entwickelten die Studierenden ein Konzept zur „ressourcenorientierten Kompetenzförderung“ an Hauptschulen, genannt: Kompetenzlaboratorium (Komlab). Von Oktober bis Dezember 2012 setzten sich Studierende mit Achtklässlern der Burgschule Plochingen zusammen, um diese individuell nach ihren Stärken zu fördern. Das Kompetenzlaboratorium baute auf das Vorläuferprojekt des Kreisjugendrings, die „Kompetenzwerkstatt“ in der siebten Klasse auf und diente der Festigung von Stärken und Fähigkeiten der Schüler. Das Projekt setzte sich zum Ziel, Kompetenzen der Schüler zu fördern, um ihnen den Übergang von der Schule in den Beruf zu erleichtern. Die Schüler ließen ihrer Kreativität freien Lauf und planten Projekte in den Bereichen Hauswirtschaft, Medien und Gestaltung sowie Kreativität und Sport. In Kleingruppen entwickelten sie gemeinsam mit den Studierenden ihre eigenen Projekte, gewannen Zusammenhalt bei Teambuilding-Spielen und lernten einen respektvollen Umgang durch Wertevermittlung der Studierenden. Die Umsetzung der Projekte war der Höhepunkt der

gemeinsamen Arbeit. „Die Achtklässler waren begeistert von der Idee, das gesamte Projekt selbst planen und mitbestimmen zu können“, sagte Elisa Teufel, eine der Studierenden. Sie freut sich, dass die vier Projekte erfolgreich durchgeführt und präsentiert werden konnten.

In der Hauswirtschaftsgruppe zauberten die Schüler ganz im Sinne der Fernsehsendung „Das perfekte Dinner“ ihr eigenes Dreigängemenü. Ihre Kochkünste dokumentierten sie mit einem Film.

Die Gruppe „Medien und Gestaltung“ entwarf eine selbst gestaltete Zeitschrift. So konnten die Schüler ihren ersten Artikel veröffentlichen.

Das Thema „Freundschaft“ stand bei der Gruppe „Kreativität“ im Zentrum, worüber sie einen eigenen Film drehten. Bei einem selbst erstellten Parcours in der Sporthalle erkundete die Gruppe „Sport“ die Trendsportart „Parkour“. Sie stellte ihr Projekt im Rahmen einer Powerpoint-Präsentation mit Informationen über den Sport und Videoauszügen aus der Probestunde vor.

Die verschiedenen Projekte weckten bei den Schülern Begeisterung, die deutlich zu spüren war: „Ich fand toll, dass wir alle so gut zusammen gearbeitet haben und dass viel dabei raus kam, von dem was wir gemacht und besprochen haben.“ Abschließend erhielt jeder Schüler bei der Abschlussveranstaltung ein persönliches Zertifikat, in dem die individuellen Kompetenzen jedes Schülers schriftlich festgehalten wurden.

Sowohl die Studierenden und Schüler als auch Kooperationspartner waren sich einig, dass es für alle Teilnehmer eine gewinnbringende Zusammenarbeit war. „Es



Prof. Dr. Bettina Müller lehrt in der Fakultät im Bereich der Jugendsozialarbeit, Sozialmanagement und sozialraumorientierter Sozialen Arbeit

ist schön, die Mädchen und Jungen anders als im Unterricht zu erleben“, meinte eine Lehrerin. „Schade, dass es jetzt schon vorbei ist. Dann wird es jetzt wieder langweilig“, fügte eine Schülerin hinzu. Die Studierenden, Professorin Bettina Müller und der Kreisjugendring werten im Moment die gewonnenen Erkenntnis-

se aus. Durch den bereits abgeleiteten Erfolg besteht die Möglichkeit, dass das Kompetenzlaboratorium von anderen Fachkräften weitergeführt und als fester Bestandteil in der Burgschule eingeführt wird.



Prof. Dr. Astrid Elsbernd ist seit 2009 Dekanin an der Fakultät. Sie lehrt im Bereich der Pflegewissenschaft.

Prof. Dr. Astrid Elsbernd  
über ihr Schiedsstellenehrentamt

„Ich empfinde bei der Tätigkeit  
eine sehr hohe Verantwortung“

IM GESPRÄCH  
MIT PROF. DR. ASTRID ELSBERND

**Andreya Romano: Frau Elsbernd, Sie sind in einigen regionalen und bundesweiten Gremien tätig und setzen sich politisch für die Belange der Pflege ein. Dazu gehört auch Ihre Schiedsstellentätigkeit. Was genau tun Sie in diesem Gremium?**

**Astrid Elsbernd:** Ich bin seit 2008 als unparteiisches Mitglied in der Schiedsstelle „Qualitätssicherung nach SGB XI § 113a“ tätig. Die Schiedsstelle besteht aus Vertretern des Spitzenverbandes Bund der Pflegekassen und der Vereinigungen der Träger der Pflegeeinrichtungen auf Bundesebene in gleicher Zahl sowie einem unparteiischen Vorsitzenden und zwei weiteren unparteiischen Mitgliedern. Die unparteiischen Mitglieder sowie deren Stellvertreter werden von den Vertragsparteien gemeinsam bestellt. Sie müssen ausgewiesene Fachpersonen sein, denn sie ordnen die Anliegen der Vertreter/innen fachlich ein und unterstützen den Vorsitzenden im Schlichtungsprozess.

**Andreya Romano: Wie kann man sich so einen Schlichtungsprozess vorstellen?**

**Astrid Elsbernd:** Zu einer mündlichen Verhandlung mit den Vertragsparteien kommt es nur, wenn sie sich im Vorfeld über einige wichtige Punkte nicht einigen konnten. In dieser Schiedsstelle geht es ja darum, dass sich die Vertragsparteien darauf einigen, mit welchen Qualitätskriterien und mit welchem Verfahren stationäre und ambulante Pflegeeinrichtungen bzw. Pflegedienste vom MDK (Medizinischen Dienst der Krankenkassen) beurteilt werden. Das Thema hat es ganz schön

in sich, denn alle Pflegeeinrichtungen werden jährlich begutachtet und bekommen eine Gesamtnote. Zukünftig sollen die jeweiligen Noten auch veröffentlicht werden. In dem mündlichen Schiedsstellenverfahren werden dann die jeweils strittigen Punkte diskutiert und der Vorsitzende lotet aus, wie weit die jeweiligen Positionen auseinander liegen. Ziel ist es dabei, dass die Vertragsparteien sich selbst einigen, ohne dass ein Schiedsspruch herbeigeführt werden muss. Können die Vertragsparteien sich nicht einigen, „droht“ der Vorsitzende mit Schiedsspruch. Da die Vertragsparteien die gleiche Anzahl an Stimmen haben, ist es von entscheidender Bedeutung, wie der Vorsitzende und die zwei unparteiischen Mitglieder stimmen. Vor diesem Hintergrund ist die Diskussion vor einem möglichen Schiedsspruch (Abstimmung) sehr wichtig, denn die Vertragsparteien können erkennen, welche Positionen von dem Vorsitzenden und seinen zwei unparteiischen Mitgliedern eingenommen werden. Ein mündliches Schlichtungsverfahren kann sich über zwei oder drei ganze Sitzungstage erstrecken.

**Andreya Romano: Das sind für Sie dann sehr anstrengende Sitzungen?**

**Astrid Elsbernd:** Ja, in mehrfacher Hinsicht. Zum einen muss ich im Vorfeld sehr viel lesen, um die strittigen Positionen inhaltlich und in der Argumentation zu verstehen. Zum anderen sind die Sitzungstage richtig anstrengend, denn es geht für alle um sehr viel und die oftmals auch hoch politischen Entscheidungen müssen gut durchdacht werden. Ich empfinde bei der Tätigkeit zumeist eine sehr hohe Verantwortung und deshalb überdenke ich meine Positionen besonders sorgfältig. Es gab aber auch weniger anstrengende Sitzungen: In

einer wurde beispielsweise morgens eine strittige Angelegenheit aufgerufen und der Vorsitzende bat die Parteien, ihre Positionen nochmals zu überdenken. Unter dem Druck eines möglichen Schiedsspruches haben die Vertragsparteien den ganzen Tag unglaublich ernsthaft verhandelt, sich geeinigt und damit einen Schiedsspruch angewendet. An diesem Tag habe ich praktisch nur gewartet und bin abends gut erholt zurück nach Esslingen geflogen.

**Andreya Romano: Vielen Dank für diese Einblicke. Werden Sie das Amt noch weiter ausführen?**

## Dr. Bärbel Wesselborg Aufsteigerin aus den eigenen Reihen

Die Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege der Hochschule Esslingen freut sich über eine Aufsteigerin aus den eigenen Reihen. Bärbel Wesselborg, ehemalige Studentin in der Fakultät, hat es geschafft: Sie übernahm im Oktober 2013 eine Stelle als Hochschul-lehrerin an der Fliedner-Fachhochschule in Düsseldorf. Wesselborg schaut bisher auf einen bemerkenswerten Lebensweg zurück. Zunächst startete sie als Krankenschwester in die Berufswelt und verschaffte sich ein umfassendes Bild der Pflegesituation in Deutschland. Nach mehrjähriger Berufstätigkeit in diesem Feld studierte sie an der KFH Freiburg und der Hochschule Esslingen Pflegepädagogik (Diplom).

Im Anschluss arbeitete sie mehrere Jahre als Lehrerin an einer Berufsschule in Nagold. Ihre Begeisterung am Fach führte Bärbel Wesselborg zurück an die Hochschule Esslingen. Im Masterstudiengang Pflegewissenschaften erlernte sie, wissenschaftlich zu arbeiten und Forschungsvorhaben durchzuführen. In ihrer Abschlussarbeit untersuchte sie die Gesundheitssituation von Lehrer/-innen an Pflegeschulen und wurde dabei von Prof. Dr. Karin Reiber betreut.

Wesselborg promoviert seit 2011 in einem sogenannten Twinning Projekt, das an der Forschungsstelle für Schulpädagogik der Universität Tübingen durchführt

**Astrid Elsbernd:** Es handelt sich ja hier um ein Ehrenamt, zu dem ich berufen wurde. Meine Amtszeit geht noch eine kleine Weile, falls ich danach zu einer dritten und damit letzten Amtszeit berufen werde, folge ich diesem Ruf selbstverständlich wieder. Schließlich lerne ich in diesem Amt selbst sehr viel und ich bin dankbar, einen Vorsitzenden zu erleben (Richter i. R.), der das außerordentliche Geschick hat, Meinungen und Menschen zusammenzuführen.



wird. Das Projekt „Lehrer-Schüler-Beziehung und Lehrer-Gesundheit“ wird geleitet von Prof. Dr. Thorsten Bohl, Professor für Schulpädagogik an der Universität Tübingen, und Prof. Dr. Reiber. Twinning Projekte werden aus Mitteln der Landesgraduiertenförderung unterstützt und haben zum Ziel, Absolventinnen und Absolventen unterschiedlicher Hochschularten in einem gemeinsamen Projekt zur Promotion zu führen. So untersucht Bärbel Wesselborg zusammen mit Petra Richey, M.A., die Auswirkungen der Lehrer-Schüler-Beziehung auf Gesundheit und Wohlbefinden von Lehrerinnen und Lehrern der Sekundarstufe I.

Noch vor Abschluss des Projektes im Dezember 2013 nahm Bärbel Wesselborg ihre Tätigkeit als Hochschul-lehrerin in Düsseldorf auf, zunächst in Teilzeit, um die Promotion vollends fertigstellen zu können. Nach Abschluss der Promotion wird Bärbel Wesselborg dann zugleich Professorin für Pflegepädagogik bzw. Berufspädagogik für Gesundheitsberufe. Sie freut sich auf neue Perspektiven und insbesondere darauf, nun wieder hauptamtlich zu lehren. Den Kontakt zur Hochschule Esslingen wird sie durch weitere Kooperationsvorhaben mit Prof. Reiber auch weiterhin halten.

Autorin:  
Andreya Romano, Dipl. Reg.

Prof. Dr. Rita Grimm

## „Te Whariki“ oder die Matte auf der alle stehen können

Ein internationaler Blick auf Neuseeland

Wie jedes Jahr von Neuem traf sich auch im letzten Sommer die Regionale Praxis zu Themen der frühkindlichen Bildung und Erziehung in der Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege. Die Studiengangleitung Professorin Regine Morys des Bachelor-Studiengangs „Bildung und Erziehung in der Kindheit“ und die Fachberaterinnen des Praxisamtes Sigrid Teichert-Stammer und Karin Waibel freuten sich 20 Interessentinnen aus unterschiedlichen Einrichtungen in der Stuttgarter Region zu einem gemeinsamen Austausch am Nachmittag begrüßen zu dürfen.

Im Mittelpunkt des Nachmittags stand der Forschungsaufenthalt von Professorin Rita Grimm am anderen Ende der Welt – in Neuseeland. Neuseeland wird in den letzten Jahren als eines der Länder weltweit gehandelt, die einen andersartigen Ansatz in der frühkindlichen Bildung verfolgen. Anstatt aus der Erwachsenenperspektive vor allem die Erweiterung und der Ausbau von kognitiven Fähigkeiten der Kinder zu fördern, setzt das seit 1996 bestehende neuseeländische Konzept „Te Whariki“ auf den Grundsatz „Kinder zum Lernen und Wachsen zu ermächtigen“.

Dieser Ansatz verfolgt die vier Prinzipien: Ermächtigung des Kindes durch Förderung der individuellen Stärken, eine ganzheitliche Entwicklung, die Familie und die Gemeinschaft als Teil der frühkindlichen Pädagogik und der Aufbau von Beziehungen. Professorin Rita Grimm besuchte im Laufe ihres Forschungsaufenthalts staatliche Institutionen, Hochschulen und unterschiedliche Kindertageseinrichtungen.



Prof. Dr. Rita Grimm lehrt im Studiengang „Bildung und Erziehung in der Kindheit“. Sie ist Prodekanin für Lehre in der Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege.

In Gesprächen mit den Akteuren der Frühpädagogik konnte sie immer wieder feststellen: „Kinder sind in der neuseeländischen Gesellschaft das wichtigste Gut! So steht in der frühkindlichen Bildung das Kind im Zentrum des Interesses.“

Das Fachpublikum zeigt sich an diesem Nachmittag sehr beeindruckt von den Berichten aus Neuseeland und dieser anderen Sichtweise in der frühkindlichen Bildung. Der Gegensatz wird insbesondere deshalb sehr deutlich, da in deutschen Kindertageseinrichtungen noch immer die Entwicklung von Fähigkeiten an oberster Stelle steht und Kinder damit nicht die Möglichkeit bekommen, ihre eigene Kreativität zu entfalten, sondern stets von Erwachsenen – in aus deren Sicht wichtigen Aufgaben – angeleitet werden.

Am Ende der Veranstaltung herrscht eine positive Grundstimmung und die Erzählungen aus Neuseeland sorgten für neue Ideenansätze und Inspiration. Darüber hinaus herrschte Konsens, dass weiterhin stark an der „Haltung zum Kind“ gearbeitet werden muss.

Autorin:  
Andrea Romano, Dipl. Reg.

Prof. Dr. Karin Reiber

## Wie Lehrerinnen und Lehrer gesund bleiben



von links: Prof. Dr. Karin Reiber, Bärbel Wesselborg M.A., Petra Richey M.A., Prof. Dr. Thorsten Bohl

Sabrina Müller atmet durch. Sie schlurft zum Café Automat und drückt auf den grünen Knopf. Das glucksende Geräusch setzt ein und schon läuft der schwarze Wachmacher. Sabrina Müller hat sich den Kaffee wohl verdient. Sie kommt gerade aus einer Doppelstunde Französisch in der 8. Klasse eines Stuttgarter Gymnasiums und ist vorerst einmal bedient. Die Schülerinnen und Schüler haben es ihr an diesem Dienstagvormittag wieder einmal besonders schwer gemacht. Dieser ständige Geräuschpegel, lustlose Schülerinnen und Schüler, die zu keiner Mitarbeit bereit sind und ihr keinen Respekt erweisen – ihre ständigen Mahnungen und Verwarnungen. Sabrina Müller fühlt sich in den letzten Wochen schlapp und ausgelaugt. Diese und ähnliche Symptome teilt sie mit Kolleginnen und Kollegen in ganz Deutschland. Es handelt sich demnach um keinen Einzelfall, sondern um ein strukturelles Problem.

Aus Studien zur Unterrichtsforschung und Lehrergesundheit ist bekannt, dass sich problematische Lehrer-Schüler-Beziehungen auf die „Lehrergesundheit“ negativ auswirken können. Diese Beziehung ist darüber hinaus ausschlaggebend für die Motivation und Leistungsentwicklung in Lehr-Lern-Prozessen – auch das ist aus der empirischen Unterrichtsforschung bekannt. Trotz dieser hohen Relevanz von Lehrer-Schüler-Beziehungen liegen praktisch keine systematischen Beobachtungsinstrumente und Arbeiten vor, die einen tieferen Blick in Lehrer-Schüler-Beziehung erlauben.

Diese Forschungslücke war Ausgangspunkt der Zusammenarbeit von Prof. Dr. Karin Reiber aus der Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege und Prof. Dr. Thorsten Bohl, Institut für Erziehungswissenschaften der Universität Tübingen. In einem gemeinsamen Forschungsprojekt sollten sich die Forschungsthemen „Lehrergesundheit“ und „Unterrichtsforschung“ gegenseitig ergänzen. Neben den beiden Professoren gehören dem Forschungsteam zwei Nachwuchswissenschaftlerinnen an, die mit der Projektdurchführung

betrault sind. Seit Januar 2011 sucht es nach neuen Erkenntnissen über Lehrer-Schüler-Beziehungen in Lehr-Lern-Prozessen und insbesondere deren Wirkungen für die Lehrergesundheit.

Für das Forschungsvorhaben eignet sich das sogenannte Anforderungs-Ressourcen-Modell als theoretische Grundlage. Dieses Modell stellt eine Erweiterung des Salutogenese Modells nach Antonovsky dar. Nach Antonovskys‘ Modell bewegt sich der Mensch zwischen den beiden Polen Gesundheit und Krankheit. Gesundheit wird laut Antonovsky als die Abwesenheit von Krankheit definiert. Demnach ist der Mensch dann gesund, wenn er durch keinerlei Krankheit, Defizite oder sonstige Behinderung beeinträchtigt wird. Während sich dieses Modell fast ausschließlich mit externen Anforderungen an den Menschen beschäftigt, spielen bei dem Anforderungs-Ressourcen-Modell auch interne Anforderungen eine bedeutsame Rolle für den Gesundheitszustand; sozusagen die psychische Verfassung des Menschen. Der Mensch – genauer die SchülerInnen und LehrerInnen stehen im Zentrum des Forschungsvorhabens.

Das Forschungsteam wendete für ihr Vorhaben die empirische Methode der Einzelfallanalyse an. Durch die Erkenntnisse aus der Theorie und auf Basis bereits validierter Instrumente und Skalen arbeitete es Instrumente für die empirische Arbeit aus: Ein Kameraskript wird zur Dokumentation von 20 Unterrichtsstunden dienen. Nach den Unterrichtsstunden werden Lehrer und Lehrerinnen entlang eines Interviewleitfadens persönlich befragt. Darüber hinaus werden sowohl LehrerInnen als auch SchülerInnen zusätzlich Fragen in Form eines Fragebogens gestellt. Zur konkreten Ermittlung der Lehrergesundheit wenden sie zwei Fragebogen-Instrumente (Arbeitsbezogene Verhaltens- und Erlebensmuster und den Gießener Beschwerdebogen) an.

Das Forschungsteam überprüfte zunächst die Reliabilität, also die Verlässlichkeit dieser wissenschaftlichen Messungsmethode. Dafür führte es einen Pretest in drei Klassen durch. Die gewonnenen Daten wurden anschließend ausgewertet und teilweise überarbeitet. Am Ende konnte so sichergestellt werden, dass wissenschaftliche Kriterien durch die nunmehr überarbeiteten Instrumente erfüllt werden.

Im zweiten Forschungsjahr wurden die Daten erhoben. In vier Monaten besuchte das Forschungsteam insgesamt 19 Schulen unterschiedlicher Art (Haupt-, Real, Gemeinschaftsschule und Gymnasium). Danach machte es sich an die Aufbereitung der Daten. Es digitalisierte die Unterrichtsvideos, es gab die Lehrer- und Schülerfragebögen in das Statistikprogramm SPSS ein und es transkribierte die Lehrerinterviews.

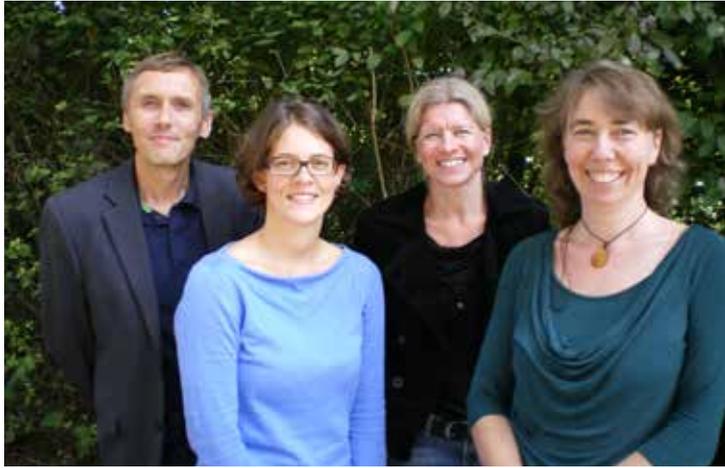
Im dritten Forschungsjahr wurden die Daten ausgewertet und dokumentiert. Das Team nimmt sich dafür jeweils eine Einzelfallanalyse vor: Zunächst werden die unterschiedlichen Daten der jeweiligen Teilprojekte ausgewertet. In einem zweiten Schritt werden alle Ergebnisse der Teilprojekte zusammengeführt. Dafür werden unterschiedliche Videoanalyseverfahren kombiniert: Einerseits niedrig-inferente, also ganz konkrete, eindeutige Verfahren, mit andererseits hoch-inferenten, also solche Verfahren, die ein hohes Maß an Schlussfolgerung erfordern. Das neu entwickelte niedrig-inferente Verfahren, oder vielmehr Kategoriensystem „Lehreraktivität“ ermöglicht es, die Tätigkeiten von Lehrer/innen im Unterricht darzustellen. Erste Ergebnisse des niedrig-inferenten Verfahrens verdeutlichen, dass Lehrkräfte im Unterricht ständig präsent sind. Durch das hoch-inferente Verfahren konnte bereits herausgearbeitet werden, dass die Wertschätzung und das Engagement der Schüler/innen aus Lehrersicht eine bedeutende Rolle für deren Lehrergesundheit darstellt. Auch Schüler wurden nach ihrer Meinung zur Lehrergesundheit befragt. Für diese sind die Merkmale Humor und eine gute Klassenführung der Lehrkräfte besonders bedeutend für die Lehrergesundheit.

Nachdem das Forschungsteam die jeweiligen Einzelfälle ausgewertet hat, vergleicht es die Fälle im nächsten Schritt. Auf diese Weise entdeckt es Gemeinsamkeiten und Unterschiede und findet auch heraus, welche Fälle am weitesten voneinander entfernt liegen. Sozusagen diese Fälle zur psychischen und physischen Gesundheit, die entweder besonders positiv oder besonders negativ eingestuft wurden.

Auf den letzten Metern des Kooperationsprojekts ließ sich bereits eine durchweg positive Bilanz dieses sogenannten Twinning Projekts ziehen. Twinning Projekte werden aus Mitteln der Landesgraduiertenförderung unterstützt und haben zum Ziel, Absolventen/-innen unterschiedlicher Hochschularten in einem gemeinsamen Projekt zur Promotion zu führen. So werden Bärbel Wesselborg von der Hochschule Esslingen und Petra Richey von der Universität Tübingen das Projekt mit einem Dokortitel abschließen.

Das Projekt wurde in seiner Bedeutung von der Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege sehr wert geschätzt und von der Fakultätsleitung tatkräftig unterstützt. Dafür dankt das Forschungsteam dem Dekanat der Fakultät SAGP an dieser Stelle sehr herzlich.

Autorin:  
Prof. Dr. Karin Reiber



(von links: Prof. Dr. Reinhold Wolke, Karin Schmidt M.A., Prof. Dr. Annette Riedel, Anja Siegle M.A.)

Prof. Dr. Reinhold Wolke, Prof. Dr. Annette Riedel

## Demenzgerechte Versorgung im Krankenhaus

Für kognitiv eingeschränkte Personen entwickelt sich ein Krankenhausaufenthalt schnell zur Krisensituation. Diese Patientengruppe hat eine deutlich längere Verweildauer im Krankenhaus, sie erleidet Einbußen von alltagspraktischen Fähigkeiten und Selbstständigkeit und erhält oft eine mangelnde Schmerztherapie. Darüber hinaus hat sie ein höheres Delirrisiko – einem organischen Hirnsyndrom, bei dem es zu Störungen von Aufmerksamkeit, Gedächtnis, Orientierung und der Wahrnehmung kommt. Doch nicht nur die betroffenen Patientinnen und Patienten leiden unter einem Krankenhausaufenthalt, sondern belasten auch das Personal sowie Mitpatientinnen und -patienten: Die nächtliche Unruhe der kognitiv eingeschränkten Patienten und die Tendenz aus dem Krankenhaus weglaufen zu wollen, erschweren die Behandlung. Wie können wir nachhaltig zu einer verbesserten Versorgung von kognitiv eingeschränkten Patientinnen und Patienten im Krankenhaus beitragen? Wie kann die Belastung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der Betreuung dieser Patientengruppe gesenkt werden? Unter der Leitung von Prof. Dr. Reinhold Wolke und Prof. Dr. Annette Riedel beschäftigen sich Karin Schmidt, M.A., und Anja Siegle, M.A., mit demenzgerechter Versorgung im Krankenhaus. Dafür entwickeln sie ein Konzept, das anschließend umgesetzt und gesundheitsökonomisch evaluiert wird.

Bisher stellten kognitiv eingeschränkte Personen eine besonders vulnerable und häufig vernachlässigte Patientengruppe dar. Mit dem Projekt, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird, möchte die Forschungsgruppe dazu beitragen, dass diese Patientinnen und Patienten im Krankenhaus ihrem Zustand angemessen versorgt werden. Die Prävalenz von kognitiv eingeschränkten Patientinnen und Patienten liegt derzeit etwa bei 20 Prozent. Aufgrund des demografischen Wandels ist jedoch mit einem Anstieg dieses Prozentsatzes zu rechnen.

Das Forschungsprojekt beschäftigt sich also mit einem Problem, das aufgrund der zukünftigen Entwicklungen

erforscht und gelöst werden muss. Gemeinsam mit dem Robert Bosch Krankenhaus und einer eigens dafür ausgesuchten Projektstation wird das Projekt bis voraussichtlich Mai 2015 durchgeführt.

### Vorgehen und Stand

Im Mittelpunkt des Projektes „Demenzgerechte Versorgung von Patientinnen und Patienten im Krankenhaus“ steht zum einen die konzeptionelle Entwicklung und Implementierung einer **Intervention** und zum anderen eine **Evaluation**, also die Überprüfung der Effekte der Intervention. Seit September 2013 wird die Intervention – in Form eines handlungsgleitenden Konzeptes – in einem bottom-up Verfahren mit den Mitarbeiterinnen der kooperierenden Station gemeinsam entwickelt. Die Evaluation erfolgt mittels einer Vorher-Nachher-Analyse. Dazu wurden für sechs Monate Daten im Routinebetrieb erhoben, die den Ausgangsstatus der Versorgungssituation messen. Die Datenerhebung nach der Konzeptimplementierung (Intervention) erfolgt mit den identischen Instrumenten und nach dem gleichen Vorgehen wie zu Beginn des Projekts.

Den Abschluss bildet eine Wirkungsanalyse, bei der die Effekte des eingeführten Konzeptes sowohl bei Patientinnen und Patienten als auch bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ermittelt werden. Zusätzlich werden finanzielle Aspekte des Konzeptes betrachtet. In einer ökonomischen Analyse werden die entstandenen Kosten für die Konzeptentwicklung und -implementierung genauer beleuchtet. Wie hoch sind beispielsweise die Personalkosten für die Arbeitssitzungen der Projektgruppe und wie wirkt sich die Konzeptumsetzung auf Personalkosten aus? Diese und weitere Einflussfaktoren werden den verschiedenen Outcomes gegenübergestellt, um so das Projekt abschließend bewerten zu können. Am Projektende wird ein Konzept zur Versorgung von kognitiv eingeschränkten Patient/innen vorliegen, das auf Effektivität und Effizienz evaluiert wurde.

AutorInnen:  
Prof. Dr. Annette Riedel, Prof. Dr. Reinhold Wolke, Karin Schmidt M.A., Anja Siegle M.A.

Prof. Dr. Marion Laging, Prof. Dr. Thomas Heidenreich

## Prävention riskanten Substanzkonsums bei Studierenden



© CRYSNOS - FOTOLIA.COM

**Alkohol, Tabak, Cannabis und Medikamente stellen Substanzen dar, deren Konsum Gesundheitsrisiken bergen. Gerade Studierende im Alter von 18 bis 25 Jahren weisen teilweise auffällige Konsummuster auf. Ein Online-Präventionsprogramm soll dies ändern.**

Kinogängern werden die Spots der Kampagne „Alkohol? Kenn dein Limit.“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) wahrscheinlich im Gedächtnis geblieben sein. In diesen (und ebenso auf großformatigen Plakaten an Bahnhöfen) werden jungen Erwachsenen die negativen Konsequenzen, die starkem Alkoholkonsum folgen können, aufgezeigt. Es wird daran appelliert, das eigene Trinkverhalten sorgsam und verantwortungsvoll zu kontrollieren. Die Zielgruppe der Spots sind dabei nicht explizit Studierende, obwohl riskanter Alkoholkonsum gerade von Studieren-



Prof. Dr. Marion Laging lehrt an der Fakultät zum Thema riskanter/schädlicher Drogenkonsum und drogengefährdete Jugendliche.

den häufig praktiziert wird. Ein am 01. Mai 2013 an der Hochschule Esslingen gestartetes Online-Alkoholpräventionsprojekt soll dies in naher Zukunft ändern. Das vom Bundesministerium für Gesundheit geförderte Forschungsprojekt beinhaltet die Adaptation des sogenannten „eCHECKUP TO GO“ Programms zur Prävention substanzbezogener Störungen bei Studierenden. Dieses im Internet bearbeitbare Programm wurde von der State University of San Diego entwickelt, welches Studierende für das Thema Alkohol und andere Süchte sensibilisieren soll. Es wird sowohl in den USA als auch in Kanada, Irland und Schottland seit Jahren erfolgreich eingesetzt.

### Was ist eCHECKUP TO GO?

eCHECKUP TO GO (eCHUG) ist so konzipiert, dass es personalisierte Informationen und Feedback zu dem individuellen Alkoholkonsum gibt. Basierend auf einer Reihe von Fragen, die im ersten Teil des Programms gestellt werden, werden im zweiten Teil Rückmeldungen zum eigenen Alkoholgebrauch und ggf. dessen Risiken dargelegt. Hierbei wird auch aufgezeigt, wie Alkohol das Studierverhalten, die Gesundheit, soziale Beziehungen oder die individuellen Karriere- und Lebensziele negativ beeinflussen kann. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten zudem die Möglichkeit, über eine Identifikationsnummer auch zu einem späteren Zeitpunkt den persönlichen Feedbackbericht abzurufen oder erneut das Programm zu nutzen. Hierdurch können die Studierenden ihr Trinkverhalten anhand des veränderten Feedbacks kontrollieren. Darüber hinaus eignet sich der Bericht als Grundlage persönlicher, tiefgreifender Beratung, zum Beispiel in der Zentralen Studienberatung.

### Deutsche Adaptation an der Hochschule Esslingen

Professorin Marion Laging und Professor Thomas Heidenreich stellten den Kontakt zu den Projektleitern der State University of San Diego her. eCHECKUP TO GO ist derzeit nur auf Englisch verfügbar und bezieht sich zudem auf die amerikanische (Trink-)Kultur. Deshalb wird es zunächst ins Deutsche übersetzt und an „deutsche Verhältnisse“ angepasst. In dieser Phase unterstützen studentische Fokusgruppen, unter anderem an der Hochschule Esslingen, das Projekt. Die Vielzahl an studentischen Fokusgruppen unterschiedlicher Hochschulen soll gewährleisten, dass die neu entwickelte



Prof. Dr. Thomas Heidenreich ist Experte für kognitiv-behaviorale Theorie und Therapie psychischer Störungen.

deutschsprachige Version (eCHUG–D) deutschlandweit an Hochschulen einsetzbar wird. Ab 2014 werden in einer randomisierten kontrollierten Evaluationsstudie mögliche Interventionseffekte erfasst: Versuchspersonen werden nach dem Zufallsprinzip unterschiedlichen Gruppen zugeordnet und mögliche Änderungen des Trinkverhaltens verglichen.

Im Rahmen der Adaptation wird außerdem eine Peer–Ausbildung konzipiert: Ziel ist, dass die Peer–Beraterinnen und Berater mit anderen Studierenden über die Ergebnisse von eCHUG–D diskutieren können und sie, aufbauend auf eCHUG–D, einen Workshop zur Alkoholprävention für Studierende an der Hochschule

durchführen. Studierende werden außerdem nach der Durchführung von eCHUG–D bei Bedarf durch das Online–Forum der Zentralen Studienberatung begleitet. Sobald das eCHECKUP TO GO Programm die erste Evaluationsphase durchlaufen hat und erfolgreich getestet wurde, wird es den Studierenden über die Hochschulhomepage zugänglich gemacht. Der offizielle Starttermin dafür wird noch bekannt gegeben.

AutorInnen:  
Prof. Dr. Thomas Heidenreich, Prof. Dr. Marion Laging, Michael Braun Soz.päd. Soz.arb. B.A., Thomas Ganz Dipl.–Psych.



Prof. Dr. Annette Riedel, Prof. Dr. Mathias Bonse–Rohmann

FUGe-  
Projekt zur Förderung der Übergänge und des Erfolgs  
im Studium von pflegeberuflich Qualifizierten

Wer eine Ausbildung in einem Pflegeberuf hinter sich hat und sich danach auf akademischer Ebene weiterbilden möchte, hat es nicht ganz leicht, sich im Dschungel der Bildungslandschaft zurechtzufinden. Welche Möglichkeiten gibt es, pflegeberuflich Qualifizierten den Übergang ins Studium zu erleichtern? Welche Maßnahmen tragen zum Studienerfolg dieser Studierendengruppe bei? Mit diesen Fragen setzt sich das Projekt FUGe in der Fakultät SAGP auseinander.

Das Projekt zur Förderung der Übergänge und des Erfolgs im Studium von pflegeberuflich Qualifizierten an der Hochschule Esslingen ist eines von deutschlandweit 20 Projekten der Initiative „ANKOM – Übergänge von der beruflichen in die hochschulische Bildung“ (weitere Informationen zur Initiative: <http://ankom.dzhw.eu>). Das Projekt verfolgt zwei Ziele: Angebote (weiter) zu entwickeln, welche den Übergang von der pflegeberuflichen Praxis in ein Studium fördern und Maßnahmen zu konzipieren, die zum Studienerfolg von pflegeberuflich Qualifizierten führen. Aus der Gruppe der pflegeberuflich Qualifizierten werden in diesem Projekt insbesondere diejenigen genauer in den Blick genommen, die über einen „Besonderen Hochschulzugang“ verfügen. Das sind die Studierenden, die

den Zugang zur Hochschule über Eignungsprüfung, Meisterprüfung oder eine gleichwertige berufliche Fortbildung erhalten haben.

#### Modifikation eines Anrechnungsverfahrens

Das Forschungsteam unter der Leitung von Prof. Dr. Bonse–Rohmann und Prof. Dr. Riedel stellte fest, dass Auszubildende während ihrer Ausbildung zum Teil äquivalente Lerninhalte und Kompetenzen wie in den Bachelorstudiengänge Pflege/Pflegemanagement und Pflegepädagogik erwerben. Diese Erkenntnis ergab sich aus einer Untersuchung an sechs pflegeberuflichen Bildungseinrichtungen aus dem Großraum Stuttgart. So werden Absolventinnen und Absolventen dieser Bildungseinrichtungen ab dem Wintersemester 2014/2015 bis zu 1,5 Module als gleichwertig geprüfte Lerninhalte und Kompetenzen der Ausbildung auf ein Pflegestudium an der Hochschule Esslingen angerechnet. Dies bedeutet, dass die Bildungseinrichtungen durch ihr Curriculum sicherstellen, dass die Prüfungsanforderungen auf Basis der geleisteten Ausbildungen erfüllt sind. Auf diese Weise erfahren die Studierenden zu Beginn ihres Studiums eine zeitliche Entlastung um bis zu fünf Semesterwochenstunden in den ersten beiden Semestern, womit der Übergang an die Hochschule erleichtert werden soll.

## Bestandsaufnahme und (Weiter-) Entwicklung von Angeboten

Das Projektteam ging der Frage nach, welche Angebote und Maßnahmen sich Studierende bzw. potentielle Studierende beim Übergang zum Studium wünschen. Dafür führte es zunächst verschiedene quantitative und qualitative Untersuchungen durch. Unter anderem fand eine Befragung von Auszubildenden an den sechs kooperierenden Bildungseinrichtungen statt. Im Ergebnis hat ein Teil der Auszubildenden aus den Pflegeberufen grundsätzlich Interesse an der Aufnahme eines Studiums, jedoch auch Bedenken. Sorgen bestehen vor allem hinsichtlich der Finanzierung eines Studiums und auch bezüglich der Vereinbarkeit von Arbeit und Studium sowie von Studium und Familie. 86,1 % der Befragten halten es für wichtig und/oder sehr wichtig, neben einem Studium in Teilzeit arbeiten zu können. Fast genauso groß ist die Gruppe derjenigen, die angeben, internetbasierte, elektronische Lernangebote wären ihnen wichtig, um auch von zu Hause aus studieren zu können. Die Hälfte der Auszubildenden wäre zwar bereit, eine Eignungsprüfung zu absolvieren, gleichzeitig wird der Zugang an die Hochschule als bedenkliche Hürde angesehen. Auch Angst vor Überforderung und davor, zu scheitern, schreckt die Auszubildenden vor einem Studium zurück.

Das Projektteam befragte zudem die Pflegestudierenden in den Bachelorstudiengängen zu bestehenden Angeboten und Hürden zu Beginn und während ihres Studiums. Auch hier spielt die Studienfinanzierung



Prof. Dr. Annette Riedel lehrt in den Pflegestudiengängen zu Pflegewissenschaft und Ethik.

eine große Rolle. Dabei finanzieren drei Viertel der Befragten ihr Studium über eine Erwerbstätigkeit. Jeder neunte Studierende hat aufgrund der finanziellen Situation sogar bereits über einen Studienabbruch nachgedacht. Die größte Herausforderung zu Beginn des Studiums wird im wissenschaftlichen Arbeiten, dem Präsentieren und im Verständnis wissenschaftlicher Texte gesehen.

Neben Auszubildenden und Studierenden im Allgemeinen wurden zusätzlich diejenigen befragt, die über einen ‚Besonderen Hochschulzugang‘ den Weg ins Studium gefunden haben. Aus dieser qualitativen Untersuchung ging hervor, dass die Übergangssituation mit besonderen Belastungen verbunden ist. Auch hier sind finanzielle Sorgen wesentlich. Die Studierenden sehen sich gezwungen, neben dem Studium zu arbeiten und machen sich Sorgen um die finanzielle Sicherheit (der Familie). Als relevant für einen gelungenen Übergang zeigt sich der Zugang zu Informationen: über die Studiengänge, über den ‚Besonderen Hochschulzugang‘, über Studieren als nicht-traditionelle Studierende, über die Finanzierung des Studiums sowie über Angebote der Hochschule. Ein weiterer relevanter Aspekt für den Übergang ist der Aufbau von Netzwerken v. a. innerhalb der Hochschule (Formierung von Lerngruppen, Austausch mit Studierenden aus höheren Semestern, AnsprechpartnerInnen bei Fragen). In Bezug auf grundlegende Lern- und Arbeitstechniken, wie beispielsweise das wissenschaftliche Arbeiten als Basiskompetenz oder die Anwendung von Medien, berichten die Studierenden von Anfangsschwierigkeiten.

Die Ergebnisse dieser Erhebungen zeigen, dass sich beim Übergang aus der beruflichen Bildung oder Praxis an die Hochschule unterschiedliche Anforderungen und Bedürfnisse ableiten lassen. Auf dieser Grundlage konzipiert das Projektteam zu Beginn des WiSe 2013/14 erstmals ein Tutorium, welches begleitend zum Studienteilmodul „Wissenschaftliches Ar-



Prof. Dr. Mathias Bonse-Rohmann lehrt in den Pflegestudiengängen zu Berufspädagogik und Didaktik der beruflichen Bildung.

beiten“ angeboten wird. Im Rahmen der Einführungsstage der Fachschaft SAGP wurde ein Austauschforum für Studierende mit Besonderem Hochschulzugang ins Leben gerufen. Dort können sich Studierende mit Besonderem Hochschulzugang gegenseitig kennenlernen und im Austausch mit Studierenden höherer Semester stehen, um Tipps für einen guten Start ins Studium zu sammeln und mögliche Zweifel abzubauen. Als Angebot im Vorfeld des Studiums wurden Informationsveranstaltungen in den kooperierenden Bildungseinrichtungen durchgeführt.

## Bachelor- und Masterarbeiten im Rahmen des Projekts

Das Projekt FUGe bietet für interessierte Studierende die Möglichkeit, zu angrenzenden Themen Bachelor- und Masterarbeiten anzufertigen. Drei Studentinnen aus dem Masterstudiengang Pflegewissenschaft haben inzwischen ihre Masterarbeit erfolgreich im Rahmen des Projekts abgeschlossen. Zentrale Erkenntnisse der Arbeiten fließen in das Projekt mit ein. Bei Interesse können sich Studierende direkt mit der Projektleitung in Verbindung setzen.

AutorInnen:

Prof. Dr. Mathias Bonse-Rohmann, Prof. Dr. Annette Riedel, Bianca Bertsch M.A., Mitarbeiterin im Projekt bis zum 30. September 2013, Birte Kimmerle M.A., Josef Huber M.A., Eva Ruhland M.A.





Prof. Dr. Susanne Dern, Prof. Dr. Regine Morys, Prof. Dr. Bettina Müller

## SalsA – „Schulsozialarbeit als Antidiskriminierungsinstrument“

Im November 2013 ging das interdisziplinäre Forschungsprojekt SalsA unter der Leitung von Prof. Dr. Susanne Dern, Prof. Dr. Regine Morys und Prof. Dr. Bettina Müller an den Start. Marc Holland-Cunz (M.A.) arbeitet als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt. SalsA befasst sich mit der Rolle der Schulsozialarbeit bei der Bearbeitung und Vermeidung von Diskriminierung im Kontext von Schule. Die Laufzeit beträgt zwei Jahre. Die Fördersumme von knapp 130 000€ wurde im Rahmen der Ausschreibung „Innovative Projekte / Kooperationsprojekte an den Hochschulen Baden-Württembergs“ akquiriert. Kooperationspartner sind der Kreisjugendring Esslingen, das Staatliche Schulamt Nürtingen, die Stadt Ostfildern und der Landkreis Esslingen.

Das Projekt zielt auf die Entwicklung eines Konzepts zur Prävention und Bearbeitung von Diskriminierung an Schulen. Im Zentrum steht die Frage, welche Rolle Schulsozialarbeit und schulbezogene Jugendarbeit dabei einnehmen können und sollen. Exemplarisch wird an einem Schulstandort im Landkreis Esslingen an vier verschiedenen Schularten ermittelt, welche Erfahrungen von Diskriminierung und Benachteiligung aus Sicht der Betroffenen vorliegen und wie diese bislang mit diesen umgehen, welche Hilfestrukturen sie kennen und welche sie nutzen. Des Weiteren werden die Schulsozialarbeit und weitere wichtige Akteure in Interviews befragt. Unterstützt durch rechtstatsächliche Forschung werden so bereits vorhandene Hilfestrukturen, Praktiken und Bedarfe mit dem Ziel analysiert, diese passgenau weiter zu entwickeln. Dazu dienen gemeinsame Workshops mit allen Beteiligten.

Dort werden Handlungsempfehlungen erarbeitet, um Diskriminierungen wirksam zu begegnen. Gemeinsam mit den Projektpartnern wird auch eine Strategie zur Implementierung entwickelt.

Das Projekt wird einen Beitrag dazu leisten, das Profil der Schulsozialarbeit und schulbezogenen Jugendarbeit im Bereich der Antidiskriminierung auszubauen. Die Projektergebnisse sollen über den Modellstandort hinaus für andere Kommunen in Baden-Württemberg und für weitere Bundesländer nutzbar gemacht werden können.

Autorin:  
Prof. Dr. Regine Morys



### Liebe Studierende,

wir möchten diesen Newsletter nutzen, um von unseren Aktionen im Sommersemester 2013 zu berichten und Stellung zur Wahl zu beziehen.

Für neu immatrikulierte Studierende begann das vergangene Semester mit den Einführungstagen am 7. und 8. März. Dabei bekommen die Erstsemester die Möglichkeit, die Hochschule und sich untereinander kennenzulernen, sowie erste Informationen zum Studium zu erhalten. Die sehr positiven Rückmeldungen und die rege Teilnahme sprechen für die Bedeutsamkeit der Einführungstage, die es den „Ersties“ enorm erleichtert, in ihr Studium hineinzufinden.

Eine viel genutzte neue Tradition waren die regelmäßig stattfindenden Spieleabende. Dabei konnten alle mehr oder weniger Brett- oder Kartenspielsüchtigen den gefürchteten ersten Tag der Studienwoche spielerisch ausklingen lassen.

Ein Highlight des Sommers war eine Wasserschlacht, die den gesamten Campus der Flandernstraße einnahm und von der auch Dozierende nicht verschont blieben. Wer immer noch nicht ausreichend abgekühlt war, der konnte es sich auf der Beachparty (am Stadtstrand) in einem Liegestuhl am Planschbecken gemütlich machen. Sportlich Begeisterte bevölkerten das Beachvolleyballfeld, während auch für musikalische Unterhaltung durch eine Liveband gesorgt war. Nach den Strapazen der Prüfungswochen leiteten beim Lichterfest Kerzenlicht und Grillfeuer stimmungsvoll die vorlesungsfreie Zeit ein.

Ein großes hochschulpolitisches Ereignis waren die Wahlen zu Fachschaftsvertretungen, Fakultätsrat und Senat. Wir möchten uns an dieser Stelle für das uns entgegengebrachte Vertrauen bedanken. Außerdem bedauern wir die Unstimmigkeiten, die bei der Wahl entstanden sind (insbesondere Probleme bei der Zustellung von Briefwahlunterlagen).

Einige Studierende nahmen deshalb ihr demokratisches Recht der Wahlanfechtung wahr. Aufgrund dessen gab

es im Oktober 2013 an unserer Fakultät Neuwahlen der Fachschaftsvertretung und des Fakultätsrates. Wir setzen auch erneut auf Deine Stimme!

Ab dem Wintersemester 2013/14 eröffnet die Verfasste Studierendenschaft neue Möglichkeiten der studentischen Mitgestaltung. Die dazu gehörige Satzung wurde auf der Studierendenvollversammlung mit nur einer Gegenstimme verabschiedet. Zukünftig wird ein Fachschaftsrat einberufen, an dem die von Euch gewählten studentischen Vertreter\_innen des Senats sowie je ein\_e Vorsitzende\_r der ebenfalls von Euch gewählten Fachschaftsvertretungen, die AStA-Vorsitzenden wählen. Die Verfasste Studierendenschaft darf über ein eigenes Budget verfügen, um sich für die Interessen der Studierenden einzusetzen.

Du hast Interesse an hochschulpolitischen Themen, findest unsere kulturellen Veranstaltungen super oder möchtest selbst ein Projekt auf die Beine stellen? Dann möchten wir dich ganz herzlich zu unseren wöchentlichen Fachschaftssitzungen mittwochs von 13–14 Uhr einladen (Fachschaftsbüro gegenüber Hörsaal 1). Bei Fragen und Anregungen könnt ihr Euch gern zu den Büroöffnungszeiten (siehe aktueller Aushang an der Tür) bzw. direkt per E-Mail an [fssp@hs-esslingen.de](mailto:fssp@hs-esslingen.de) an uns wenden.

Wir wünschen Dir ein erfolgreiches Semester – Schau doch mal bei uns vorbei!

Beste Grüße,  
Deine Fachschaft SAGP

P.S.: Der regelmäßig stattfindende Spieleabend wird auch dieses Semester wieder stattfinden – jeden ersten Montag im Monat (Bitte achtet auf aktuelle Aushänge!).

## 9 Fragen an: Prof Dr. Thomas Heidenreich Prodekan für Öffentlichkeitsarbeit

- 1.) Steak oder Lachs?  
**Steak**
- 2.) Kochen oder Essengehen?  
**Kochen**
- 3.) Buch oder Fernseher?  
**Buch**
- 4.) Tatort oder Wallander?  
**Wallander**
- 5.) Hängematte oder Dschungeltour?  
**Dschungeltour**
- 6.) Skifahren oder Wandern?  
**Wandern**
- 7.) Oper oder Ballett?  
**Oper**
- 8.) Oktoberfest oder Karneval?  
**Oktoberfest**
- 9.) Tag oder Nacht?  
**Nacht**



Prof. Dr. Thomas Heidenreich ist Experte für kognitiv-behaviorale Theorie und Therapie psychischer Störungen.

### Prof. Dr. Thomas Heidenreich kommentierte dazu:

Das Schöne an solchen Fragebögen ist, dass die zu treffenden Entscheidungen so vielfältig sind: „Steak oder Lachs“ ist (psychologisch gesprochen) ein Annäherungs–Annäherungs–Konflikt: ich mag Beides, nur noch auswählen wonach mir im Moment mehr ist – richtig schwer dagegen die verzwickten Vermeidungs–Vermeidungs–Konflikte: bei „Oktoberfest oder Karneval“ ist die Frage eher: was ist weniger unangenehm. Fazit: Entscheidungspsychologie in einem kurzen Fragebogen.

Sie möchten über Ihr Auslandssemester oder Ihr praktisches Studiensemester berichten? Bei Ihrem aktuellen studienbegleitenden Arbeitsplatz läuft ein neues Projekt an, das auch für andere Studierende interessant sein könnte? Ihre ersten beruflichen Erfahrungen möchten Sie gerne teilen? Wenn Sie gerne einen Artikel einreichen möchten, Anregungen, Verbesserungsvorschläge oder Ideen zu der nächsten Ausgabe des Newsletters haben, wenden Sie sich gerne jederzeit an die Redaktion ([andrea.romano@hs-esslingen.de](mailto:andrea.romano@hs-esslingen.de)).

# Wussten Sie schon, dass...

AUF DIE SCHNELLE  
WUSTEN SIE SCHON, DASS...?



© DAVID ABARO - FOTOLIA.COM

...dass die Fakultät 2017 ihr 100-jähriges Bestehen feiert?

...dass die Fakultät zwei Trinkbrunnen hat?

...über 40% der Studierende des Bachelorstudiengangs Soziale Arbeit den Schwerpunkt International wählen?

...es seit dem Wintersemester 2013/2014 den Schwerpunkt „Pflegerwissenschaft in der Praxis“ in den beiden Bachelor Pflegestudiengängen gibt?

...das Kurzpraktikum im Studiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit von nun an Hospitationswoche heißt?

...am Institut für angewandte Forschung Gesundheit und Soziales an insgesamt 12 Forschungsprojekten gearbeitet wird?

## IMPRESSUM

### HERAUSGEBER

Prof. Dr. Astrid Elsbernd  
Dekanin, Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege

### REDAKTIONSANSCHRIFT

Hochschule Esslingen  
Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege  
Flandernstraße 101  
73732 Esslingen  
Telefon +49(0)711.397-45 05  
Telefax +49(0)711.397-45 25  
<http://www.hs-esslingen.de>

### REDAKTION UND LAYOUT

Dipl. Reg-Wiss (Uni) Andrey Romano

### NÄCHSTER REDAKTIONSSCHLUSS

31. Juli 2014

### ERSCHEINUNGSDATUM:

März 2014

**ERSCHEINUNGSWEISE: EINMAL PRO SEMESTER**  
Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge zu kürzen und redaktionell zu bearbeiten. Eine Veröffentlichungspflicht eingereicherter Artikel existiert nicht. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers bzw. der Redaktion dar. Fotos namentlich bekannter Fotografen sind ausgewiesen; im Zweifelsfall oder wenn sich kein Urheber ermitteln ließ, wurde Hochschule Esslingen angegeben.